

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 1 (1928-1929)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viehzucht und hat erst kürzlich für viele Tausende Franken Zuchtstiere und Kühe eingekauft. Noch für viele weitere Jahre bleiben er und seine Kinder aufs Engste mit der Stadt Zürich verwachsen.

Die Schüler der Privatschulen, die Ausländer, die an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und an der Universität studieren, stellen einen wirtschaftlichen Faktor dar, der nicht unbeachtet bleiben darf; vor allem aber dürfen die moralischen und gefühlsmässigen Auswirkungen, die sich aus der Anwesenheit dieser ausländischen Elemente ergeben, nicht unterschätzt werden. Aus den Knaben der Privatschulen, aus den jungen ausländischen Studenten werden Männer in angesehenen und einflussreichen Stellungen. Sie stellen später die lebendige Beziehung zwischen uns und dem Auslande dar, sie sind die lebenden Brücken, die über die Landesgrenze hinausführen, sie sind die wertvollsten Verkünder unserer Leistungen und unseres Wesens. Jeder dieser inoffiziellen Botschafter der Stadt Zürich im Ausland bedeutet für unsere Stadt einen Gewinn in moralischer und auch in wirtschaftlicher Beziehung. Wenn man dieses erkannt hat, wird man nicht bezweifeln können, dass die Förderung aller obengenannten Institutionen von lebendigster Bedeutung ist.“

† Prof. G. J. Baragiola. In Lausanne starb an einem Schlaganfall Herr Prof. G. J. Baragiola, der frühere langjährige Inhaber und Direktor des ehemals in der Schweiz und in Italien weithin bekannten Institutes „Baragiola“ in Riva San Vitale am Luganersee.

Die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nötigten ihn bald, das Institut zu schliessen und zu liquidieren. Ein Versuch, dasselbe in Como weiterzuführen, hatte keinen bleibenden Erfolg, weshalb der vom Schicksal Verfolgte im November 1926 eine ihm vom Institut Lémania in Lausanne angebotene Stellung als Mitleiter und Lehrer annahm, aus der er seinen Kollegen und Schülern sowie seiner trauernden Familie nur zu rasch durch einen unerbittlichen Tod wieder entrissen wurde.

Ungünstige Umstände, bittere Enttäuschungen sowie ein langjähriges Herzleiden haben dem sonst so lebensfrohen Menschen, liebenswürdigen Erzieher und treubesorgten Vater ein frühes Ende bereitet. Ehre seinem Andenken! C. O. R.-F.

*

Bücherschau.

Hans Zulliger: „Gelöste Fesseln“. Verlag Alvin Huhle, Dresden.

Das neue Buch des bekannten psychoanalytisch orientierten Lehrers enthält in der Hauptsache, wie seine früheren, eine sehr solid und vorsichtig dargestellte Kasuistik aus dem Seelenleben der Schuljugend. Zulliger ist ein begnadeter Beobachter und beherrscht eine sehr anschauliche Darstellungskunst. Auch die bescheidene Zurückhaltung in den Deutungen muss sympathisch berühren; man kann diese Tugend nicht allen Epigonen Freunds nachrühmen.

Zulliger zeigt uns die tieferen seelischen Hintergründe einer grossen Anzahl von Verstimmungen, Fehlleistungen und Konflikten, die im Schulleben alltäglich sind, die von den meisten Lehrern aber nicht besonders beachtet und durchwegs mangelhaft oder unrichtig verstanden werden. Es ist sehr anregend, dem Verfasser bei seiner stets taktvollen Durchforschung verborgener kindlicher Seelenfalten zu folgen. Die Lektüre dieses munteren und erfrischenden Buches kann besonders auch den Lesern, denen die psychoanalytischen Erkenntnisse noch wenig vertraut sind, eine wesentliche Schärfung ihres psychologischen Sehvermögens bedeuten.

Schade, dass die allgemein theoretischen Teile des Buches (wir denken vor allem an die „Einführung“ und den „Ausblick“) hinsichtlich der wissenschaftlichen Vertiefung und systematischen Verarbeitung der Gedanken stark zu wünschen übrig lassen. Der Verfasser leistet sich da sogar allerlei erstaunliche Oberflächlichkeiten. Einige Bemerkungen dieser Abschnitte beweisen aber, dass Zulliger als Fazit seiner praktischen Bemühungen Wesentliches zur Lösung moderner Schulprobleme auch in theoretischer Fassung beizutragen hätte. Schade, dass er sich diese Mühe nicht schon bei der vorliegenden Publikation genommen hat!

Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

*

Fritz Huber: „Pestalozzi“. Verlag Kober, Basel.

Eine feinsinnige, tiefgehende Darstellung von Pestalozzis Leben und Lehre. Der Verfasser hält sich überall an das Wesentliche seiner Entwicklung und seiner pädagogischen Sendung. Mit spezialistischen Erörterungen über methodische oder biographische Streitfragen verschont er den Leser ganz. Sym-

pathisch ist es auch, wie Huber weniger die unterrichtsmethodischen Forderungen des grossen Pädagogen als vielmehr dessen sozialreformerisches Wollen und seinen ethisch-religiösen Standpunkt als für die Gegenwart wichtig untersucht und darstellt. Der Autor hat sich mit diesem Werk als vielseitiger Pestalozziker legitimiert.

Das Eigenwertige dieses Buches liegt weniger in irgendwelchen neuen Gesichtspunkten oder Bereicherungen der eigentlichen Pestalozziforschung, als vielmehr in der Darstellung dieses immer wieder fesselnden Gegenstandes: Huber bedient sich in sehr weitgehendem Masse des Mittels der Zitation aus Pestalozzis Briefen und Werken. Die Disposition des Buches ist so gebaut, dass jedes Kapitel in einen relativ geschlossenen Interessenkreis der Geisteswelt Pestalozzis einführt. Es wird deshalb in erster Linie denjenigen Lesern gute Dienste leisten, welche sich nach dieser Lektüre mit Pestalozzis Schriften selbst eingehender beschäftigen wollen.

Besonders eindrucksvoll weiss der Verfasser zu zeigen, wie das viele Leid, wie all die Misserfolge und Enttäuschungen, an denen Pestalozzis Leben so überreich ist, sein Wesen nur zu läutern und seine Lehre zu reifen vermochten. Eine Stelle aus dem letzten Kapitel möge uns diesen Gedanken einprägen und zugleich Stilprobe sein:

„Bei Pestalozzi finden wir den oft wiederkehrenden paradoxen Ausspruch: sein Unglück sei sein Glück gewesen. Er wurde auf diesem Wege davor bewahrt in irgend etwas, das bloss Routine zu leisten vermag, die Antwort auf sein Suchen und Fragen zu finden. Seine Misserfolge brachten ihn der Idee in ihrer Reinheit immer näher. Nicht nur in seinen Schriften finden wir den dialektischen Progressus wiederholt angewandt, in dialektischer Bewegung verläuft auch sein Leben. Dort, wo er nichts erreichte, kam er dem hohen Ziel seines Lebens näher; im Versagen galt es sich zu bewähren; aus seiner eigenen Zerrissenheit ging ihm eine Ahnung der Harmonie der Schöpfung Gottes immer grösser auf. Pestalozzi starb vor den Toren seines verheissenen Landes, aber sein Ende lehrt uns mehr als das manches Menschen, der im Bewusstsein seines Besitzes satt geworden war.“

Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

*

Eduard Spranger, Kultur und Erziehung. Gesamtelte pädagogische Aufsätze. 4. erweiterte Auflage (11.—14. Tausend). Leipzig 1928, Quelle & Meyer. — 290 S. Geb. M. 7.60.

„Es ist nicht genug, Tatsachen zu kennen und technisch zu lenken; man muss Werte über sich haben, zu denen man sich bekennt.“ Der einfache Satz aus dem Vorwort des vorliegenden Sammelbandes bezeichnet die Grundforderung der Pädagogik, die sich heute, im Zeitalter einer unerhörten lauten Betriebsamkeit, nur zu oft mit der blossen psychologischen Feststellung des Tatsächlichen und der Ermittlung erlernbarer Kunstgriffe begnügt; er kennzeichnet aber vor allem das geistige Niveau der Sprangerschen Pädagogik: sie verleugnet nirgends ihre Herkunft aus dem deutschen Idealismus und hält allen Erschütterungen der sittlichen Ordnungen zum Trotz am Glauben an die Güte der Menschennatur und an die allmenschliche Sehnsucht nach einer höchsten Wertbeziehung fest. Sprangers pädagogische Anschauungen haben sich noch nicht zu einem System verdichtet: sie lassen sich zum Teil aus seiner „Psychologie des Jugendalters“ ablesen, finden aber ihren klarsten Niederschlag in den gesammelten Aufsätzen und Reden, die nun schon zum viertenmal und wieder um neue wertvolle Stücke bereichert worden sind.

In zwei Kreisen von je sieben Essays ermisst das Buch den Gesamtbereich der pädagogischen Bemühungen eines Geistes von wahrhaft universalem Weitblick. Die erste, geschichtliche Hälfte führt von Luther zu Comenius, Rousseau, Goethe, Pestalozzi, Hölderlin und mitten in die widerspruchsvolle Welt der heutigen Schulreformbestrebungen hinein. Das Glanzstück ist die Zürcher Pestalozzirede, gipfelnd in der Berufung auf das dreifache dauernde Verdienst Pestalozzis: die Entdeckung des Volkes und des grossen Gedankens wahrer Volksbildung und als das Höchste: die Ueberwölbung der vielfach zerspaltenen Welt durch den „göttlichen Bogen der Liebe, die aus dem Grunde der Seele aufsteigt und alles geteilte Leben mit seiner Not und seiner Schuld zurücknimmt in die heimatliche Geborgenheit der Gottnähe.“ Der Aufsatz über Luther, um nur auf einige Einzelheiten hinzuweisen, gibt das Bild einer gewaltigen Befreiernatur, die aber ihren Weg nicht zu Ende gehen konnte, da sie sich nicht zur dritten Ehrfurcht Goethes, zur Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, zu bekennen vermochte. Oder: es wird gezeigt, wie sich in der Entwicklung der Bildungsideale dieselben Leit motive geltend machen wie in der soziologischen Gesamtentwicklung: dem Liberalismus entspricht das Ideal der frei entfalteten Individualität, der Demokratie der Einheitsschulgedanke und dem Sozialismus das Gemeinschaftsideal.

Die Aufsätze und Reden des zweiten, grundsätzlichen Teils beschlagen aktuelle und ewige Probleme der praktischen Pädagogik: das Verhältnis von Theorie und Praxis — „geboren aus dem Volksleben, wird die Erziehung wissenschaftlich durchdacht und gestaltet an das Volk zurückgegeben“ —, die Fragen der Allgemeinbildung, des Aufstiegs der Begabten, der Erziehung der Frau zur Erzieherin, der erzieherischen Liebe. Neu ist die Abrechnung mit Lindseys Vorschlägen zur Sexualpädagogik, die den unbestreitbaren guten Willen des amerikanischen Jugendrichters gerne gelten lässt, die Unzulänglichkeit seiner ethischen Grundsätze aber deutlich erkennt. Das letzte Stück des Bandes entwirft, der zünftigen Jugendpsychologie vorausseilend, ein Bild der reifenden Jugendseele, die vor allem „verstehen“ muss, wer sie zu führen sich unterfängt: nicht in der Vergangenheit zu verharren ist ihm aufgetragen, sondern an der „ewigen Renaissance“ teilzunehmen, indem er „am historischen Gut das lebendige Wehen des sich immer wandelnden Geistes zum Bewusstsein bringt“. — Das beseelte Pathos und die adelige Zucht der Sprache sichern dem Buch eine weit über den Zirkel der Fachpädagogen hinausreichende Wirkung.

Dr. Max Zollinger, Zürich.

Rudolf Kircher: Fair Play, Sport, Spiel und Geist in England. 213 S. und zahlreiche Bilder. Verlag: Societätsdruckerei Frankfurt a. M.

Ueber den Sinn dieses Buches, das in ungewöhnlich lebendiger, geistvoller Weise über Sport und Spiel in ihrem Zusammenhang mit dem englischen Kulturleben orientiert, schreibt der Verfasser im Vorwort:

„England ist für uns das grosse Land des Sports, aber wenn wir die Engländer ein Sportsvolk nennen, so pflegen wir zu vergessen, dass der englische Sport nur ein Teil eines viel umfassenderen Komplexes ist, nur ein Teil der Aeusserungen des Spieltriebs, der sich in allen Völkern regt und sie zu Betätigungen treibt, die von einem Fussballmatch oft recht verschieden sind. Der Spieltrieb auch des Engländers erschöpft sich nicht in muskulären Spielen, er greift tief ins Kulturleben des ganzen Volkes ein. Wir werden dem englischen Sport, seiner Eigenart und seiner Bedeutung für die Nation nicht gerecht, wenn wir ihn als eine in sich abgeschlossene, von den geistigen Aeusserungen des Spieltriebs unabhängige Erscheinung betrachten. Der englische Sport ist unmittelbar und untrennbar mit dem ganzen Leben des Volkes verbunden.

Sport und Geist sind in England — wenn man aufs Ganze sieht — ebensowenig voneinander getrennt, wie man die muskulären von den mehr künstlerischen Spielen trennen kann. Sehen wir auf den Sport allein, so erscheint er uns in Dimensionen, die er in England tatsächlich nicht annimmt. Der Beschauer wird irreführt durch den Eindruck der Sportpresse, die aus der Sportnachricht ein Geschäft zu machen versteht, und durch die Entwicklung der letzten sechzig oder achtzig Jahre, in denen England, das mächtig an Volkszahl angewachsene England, aus dem individuellen Sport einen kapitalistischen Massenartikel machte und wo das Berufsspielertum die wertvollere Leistung der Amateure überschattete.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung ist wahrscheinlich überschritten und überall sieht man eine Belebung des Amateurspiels. Der vorwiegend muskuläre Sport wird sich — als ein Sport der Massen — weiter ausbreiten, aber neben ihm erwächst ihm in den kulturellen Spielen, durch Schauspiel und Musik, allmählich ein Gegengewicht, denn die Spiele dieser Art, dem Sport verwandt und doch so verschieden von ihm, haben innerhalb der wenigen Jahre seit dem Kriege in den breiten, den unteren Schichten des Volkes eine Bedeutung gewonnen, die noch vor zwei Jahrzehnten wohl nur wenige für möglich und so nahe gehalten hätten. Es ist zum grossen Teil derselbe Kreis von Menschen, der neben dem Sport auch dieser neuen Spielart — neu für die Gegenwart — sein Interesse entgegenbringt.

Allen englischen Volksspielen ist eines gemeinsam: ihr sozialer, staatsbildender Grundzug, Sport und Spiel in England sollen nicht nur den Körper und den Geist erziehen, sie sollen den Menschen zu einem dienenden Glied eines gemeinsamen Ganzen machen und diese Gemeinsamkeit: Staat und Gesellschaft, ist nur erträglich, wenn „Fair Play“ herrscht.“

„Welche Erfahrungen hat England in seinem Spiel gemacht, welches sind die Tendenzen seiner Entwicklung und welche Rolle kommt dem Sport im englischen Leben zu, im Leben der Massen des Volkes? Dieses Buch versucht die Antwort. Es ist nicht die Schuld des Autors, wenn er den Leser aus der Sphäre des Sports in Gebiete führen muss, in denen nicht jeder Sportsmann zu lustwandeln pflegt.“

Die „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ hat vom Verlag für zwei der interessantesten Kapitel („Englischer Schulsport“ und „Die Boy Scouts“) das Reproduktionsrecht erworben und freut sich, den Lesern dieses Heftes die sachkundigen Darlegungen des anerkannten Englandkenners R. Kircher, (London), vermitteln zu können. — Drei der mitveröffentlichten Bilder verdanken wir dem Entgegenkommen des Verlages, die übrigen haben wir direkt von England bezogen.